

Anne Rohstock und Catherina Schreiber

Netzwerke der Elite

Luxemburger Studentenzirkel als Instrumente der Inklusion und Exklusion

Seit dem Bestehen Luxemburgs ist praktisch die gesamte politische, wirtschaftliche und intellektuelle Elite des Landes im Ausland sozialisiert worden. Luxemburg baute nämlich erst 2003 eine eigene Landesuniversität auf; bis dahin mussten junge Menschen, die akademisch ausgebildet werden wollten, an fremde Hochschulen „migrieren“. Über die Folgen, die das für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft des Großherzogtums hatte, wurde allerdings bislang wenig reflektiert.¹ Der vorliegende Artikel möchte dazu einen ersten Beitrag leisten. Im Zentrum steht die These, dass die seit der Nationalstaatsgründung im Jahr 1815 andauernde studentische Migration letztlich zur Homogenisierung der gesellschaftlichen Elite Luxemburgs beitrug. Durch die staatlich unterstützte Gründung von Studentenvereinigungen im Ausland gelang es einer männlichen, katholischen und politisch liberal bis konservativen akademischen Gruppe aus bürgerlichem Haus, wichtige Kontakte zu gesellschaftlichen Eliten im Gastland zu etablieren und international weitreichende Netzwerke zu knüpfen; das wiederum steigerte ihre Zugangschancen zu wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Führungspositionen ihres Heimatlandes erheblich.

Anne Rohstock, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungseinheit Language, Culture, Media and Identities (LCMI) und arbeitet derzeit an einem Projekt zur Schul- und Hochschulgeschichte in Luxemburg. Catherina Schreiber ist Doktorandin in der Forschungseinheit LCMI und bereitet eine Dissertation zur Curriculumentwicklung in Luxemburg vor.

Studentenzirkel als Instrument zur Elitenbildung

Seit der Nationalstaatsgründung unterstützte die Politik die Migration angehender Akademiker aktiv. Der soeben geschaffene Staat war mit der Entlassung in die Autonomie und dem darauf folgenden

Bedeutung hatten die studentischen Zirkel im Ausland aber vor allen Dingen in ihrer Funktion als Instrumente des *Networking*.

Abzug der ausländischen Staatsbeamten nicht nur auf den Aufbau einer eigenen Verwaltungselite angewiesen. Auch die Expansion des luxemburgischen Sekundarschulwesens seit 1830 und die an Dynamik gewinnende Industrialisierung im Süden des Landes bewirkten einen Fachkräftemangel, der nur über akademisch ausgebildetes Personal gedeckt werden konnte.² Mit politischer Unterstützung bildete sich in der Folge eine Vielzahl von luxemburgischen Studentenvereinigungen im Ausland, die für eine schnelle Verstetigung der Wanderungsbewegungen sorgten.³ Schon bald pendelte sich der Anteil der in den Vereinigungen organisierten luxemburgischen Studenten auf einem erstaunlich hohen Niveau ein: Er lag nahezu konstant bei 60 %.⁴

Der hohe Organisationsgrad erklärt sich auch und vor allen Dingen durch das

enorme Prestige, das die luxemburgischen Studentenvereinigungen in Politik und Gesellschaft des Großherzogtums seit ihrer Gründung genießen. Nicht nur stellten hochrangige luxemburgische Regierungsmitglieder stets die Bedeutung heraus, die die ausländischen Zirkel und ihre Remigranten insbesondere für die Wirtschaft des Großherzogtums hatten.⁵ Die studentischen Vereinigungen konnten und können zudem mit großzügiger finanzieller Unterstützung ihres Heimatlandes rechnen: Internationale Banken und Konzerne wie die Unternehmensberatung McKinsey und der Stahlproduzent Arcelor⁶, aber auch einheimische Unternehmen⁷, wohlhabende Eltern⁸ und Alumni-Verbände⁹ traten und treten regelmäßig als Sponsoren der luxemburgischen Studentenzirkel auf. 2001 erhielt allein die Hauptversammlung des studentischen Dachverbandes Association des cercles d'étudiants luxembourgeois (ACEL) für ihre Jahreshauptversammlung Réunion européenne des étudiants luxembourgeois (REEL) insgesamt 100 000 Euro, drei Viertel dieser Summe wurden von Sponsoren gestellt.¹⁰

Besonders eng war und ist jedoch die Verbindung der Studentenzirkel mit dem Luxemburger Erziehungsministerium. Nicht nur riefen die Studenten das Ministerium in allen Angelegenheiten direkt um Unterstützung an; selbst individuelle Probleme konnten sich so zu Angelegenheiten der internationalen Diplomatie entwickeln.¹¹ Über die Studentenzirkel steuerte die Politik darüber hinaus lange Zeit ganz

bewusst die Zusammensetzung der späteren Luxemburger Elite: In zahlreichen Fällen etwa waren finanzielle Unterstützungen an konfessionelle Bedingungen geknüpft; katholische Mitglieder der Studentenzirkel, die im Ausland nicht mit staatlicher Unterstützung rechnen konnten, wie etwa im Falle des laizistischen Frankreichs, durften auf eine großzügige „Ersatzfinanzierung“ durch das heimische Ministerium hoffen.¹²

Bedeutung hatten die studentischen Zirkel im Ausland aber vor allen Dingen in ihrer Funktion als Instrumente des *Networking*. Neben wichtigen politischen Vertretern aus dem In- und Ausland sowie städtischen Honoratioren zählten seit der Gründung der Verbände stets auch hochrangige Industrielle aus Luxemburg und dem Gastland zu Freunden und Förderern.¹³ Mit der Zeit entwickelten sich die ausländischen Zirkel zu wahren Kontaktbörsen, über die es den angehenden Akademikern gelang, enge, teils sogar persönliche Beziehungen zu Politik und Wirtschaft sowie Industrie und Handel des Gastlandes aufzubauen.¹⁴ Eine der Folgen dieser zunehmend engen Kontakte war, dass sich Exkursionen zu internationalen Konzernen, etwa zu Mercedes Benz, BASF, Siemens, Sandoz, Hoffmann-Laroche, CIBA, Philips und Good Year oder Stippvisiten bei Wasser-, Hütten- und Glaswerken als fester Bestandteil der Luxemburger Aktivitäten im Ausland etablierten.¹⁵

Inklusion: Elitenetzwerke und Partizipationschancen

Dadurch bildeten sich Netzwerke, die den Studenten nach Abschluss ihrer wissenschaftlichen Ausbildung Partizipationschancen und den Zugang zu gesellschaft-

lichen Machtpositionen eröffneten – zum Teil im Ausland, vor allem aber in Luxemburg selbst.¹⁶ So wurden etwa die Studenten in Aachen teils noch vor Beendigung des Studiums von der Industrie abgeworben und traten – wie etwa im Falle des Stahlindustriellen Emile Mayrisch – ihre berufliche Laufbahn in den Luxemburger Hüttenwerken oder dem tonangebenden luxemburgischen Stahlkonzern ARBED an.¹⁷ Diese Möglichkeit zur „Bereicherung der heimischen Industrie“, die bis heute von Luxemburger Politikern als der größte Vorteil des Auslandsstudiums betont wird, wurde in den vergangenen 150 Jahren beständig gepflegt, ausgebaut und institutionalisiert – vor allem in Form von Austauschprogrammen und Ingenieurreisen.¹⁸

Die studentischen Auslandsorganisationen der Luxemburger bzw. ihre Dachverbände verstehen sich aber auch selbst explizit als Unterstützer beruflicher Karrieren. Vor allem die ACEL entwickelte mit der Broschüre *Guide du futur diplômé* und einer eigenen Online-Jobbörse¹⁹ wirkungsvolle Instrumente, um die Luxemburger Studierenden bei ihrer Rückkehr aus dem Ausland in Lohn und Brot zu bringen. War das einmal gelungen, vergaßen die Studenten nicht, wem sie den Aufstieg auf der Karriereleiter zu verdanken hatten: Zahlreiche Alumni-Verbände zeugen davon, dass die Unterstützung nicht als Einbahnstraße funktionierte, sondern im Gegenteil reziprok verlief.²⁰

Neben den bereits erwähnten Posten in Industrie und Wirtschaft besetzten die gut vernetzten Studenten vor allem Funktionen im kulturellen und politischen Bereich. Von den acht luxemburgischen Premierministern seit 1945 etwa waren

lediglich drei, nämlich Joseph Bech, Pierre Frieden und Jean-Claude Juncker, nicht in den Vorständen der Dachverbände der Studentenzirkel im Ausland vertreten. Pierre Dupong, Pierre Werner und Jacques Santer dagegen hatten Führungspositionen im katholisch-konservativen Dachverband AV-ALUC inne. Auch andere bedeutende Luxemburger Politiker rekrutierten sich aus den Funktionsträgern des AV-ALUC, wie etwa Lambert Schaus, Emile Colling und Ferdinand Wirtgen.²¹

Der einzige Politiker, der je als Liberaler zum Regierungschef aufsteigen konnte, war Gaston Thorn (Premierminister von 1974 bis 1979). Vermutlich hat zu diesem ungewöhnlichen Karriereweg auch der Umstand beigetragen, dass Thorn während seines Studiums in Lausanne und Paris Präsident des luxemburgischen Dachverbands UNEL gewesen war. Auch wenn es die Funktionsträger der liberalen UNEL im Vergleich zu den Funktionsträgern der AV-ALUC weniger häufig in hohe politische Ämter des Großherzogtums schafften, liest sich auch eine Aufstellung der zwischen 1951 und 1982 amtierenden Präsidenten der UNEL wie ein „Who-is-who der Luxemburger Politik“ und der gesellschaftlichen Elite ganz allgemein. Neben Karrieren in der Politik stiegen die ehemaligen Präsidenten der UNEL zu bedeutenden Persönlichkeiten innerhalb der akademischen Elite des Großherzogtums auf, wurden Industrielle, Unternehmer und Anwälte oder konnten im Finanzsektor reüssieren.²²

Exklusion: Elitenetzwerke und Homogenisierung

Damit beförderten die studentischen Netzwerke vor allem die Aufstiegschancen der studierenden männlichen, katholisch-konservativen bis katholisch-liberalen Luxemburger Jugend. Für Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund hingegen blieb der Zugang zu den Karrieredrehkreisläufen lange Zeit verschlossen. Zwar nahmen einige der Verbände Frauen bereits in den 1920er Jahren auf, so etwa die ALUC ab 1917.²³ Weibliche Mitglieder blieben aber bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Seltenheit. So schaffte beispielsweise an der naturwissenschaftlich-technisch aus-

gerichteten Aachener Hochschule die erste Luxemburgerin bereits 1925 ihren Abschluss.²⁴ Der lokale Studentenzirkel, der Akademische Verein d'Letzebuurger, öffnete sich aber erst in den 1970er Jahren für weibliche Kommilitonen.²⁵ Obwohl in den letzten Jahren die Zahl der weiblichen Funktionsträger etwa in den Vorständen der Studentenzirkel angestiegen ist, sind Frauen nach wie vor unterrepräsentiert. Die Geschlechterdifferenz wird ausgeprägter, je angesehener und verantwortungsvoller die jeweilige Führungsposition ist.

Schon früh zogen die Frauen daraus Konsequenzen: Anfang des 20. Jahrhunderts begannen sie, Gegeninstitutionen zu den männlich dominierten Vereinen zu gründen: 1923 entstand so auf Initiative der Gymnasiallehrerin Mélanie Clemen die Fédération luxembourgeoise des femmes universitaires.²⁶ Ob diese und andere Vereinigungen aber ähnliche Funktionen wie die männlich dominierten Studentenbünde hatten und ob es den Akademikerinnen gelang, vergleichbare Netzwerke aufzubauen, ist bislang unerforscht und muss an dieser Stelle offen bleiben.²⁷

Doch auch für Jugendliche mit einem Migrationshintergrund erwies sich der Zugang zu den studentischen Netzwerken als schwierig. Zunächst einmal lag die Quote der in Luxemburg aufgewachsenen und im Ausland studierenden Italiener oder Portugiesen im Vergleich zu ihren luxemburgischen *Peers* generell erheblich niedriger. Zwar zeigen die Mitgliederlisten der lokalen Zirkel, dass insbesondere seit den 1960er Jahren immer wieder Studenten, die aus in Luxemburg lebenden italienischen oder portugiesischen Familien stammten, in die ausländischen Studentenbünde aufgenommen wurden.²⁸ Zu Funktionsträgern in den übergeordneten Dachverbänden stiegen sie aber in den seltensten Fällen auf: Zwischen 1951 und 1982 finden sich unter den 21 Präsidenten der UNEL nur Luxemburger; lediglich vier Männern und drei Frauen mit einem italienischen Migrationshintergrund gelangten in diesem Zeitraum in eine Funktion im Vorstand des Verbandes und stiegen zu verantwortlichen Positionen in der luxemburgischen Gesellschaft auf. Bedenkt man allerdings, dass Luxemburg noch heute ein Land mit einem der geringsten Anteile

an Frauen in leitenden Ämtern in Politik²⁹ und Wirtschaft³⁰ in ganz Europa ist und Menschen mit einem Migrationshintergrund in Führungspositionen des Großherzogtums nach wie vor unterrepräsentiert sind³¹, zeigt dieser Befund vor allem eines: Hatten es Migranten und Frauen erst einmal über die zahlreichen Hürden bis in den Vorstand eines studentischen Verbandes der Luxemburger im Ausland geschafft, eröffneten sich ihnen offenbar auch bislang verschlossene Karrierewege in der luxemburgischen Gesellschaft.

Die studentischen Netzwerke bildeten damit ein spezifisch luxemburgisches Rekrutierungsmodell, das gerade über das Auslandsstudium ein starkes Maß an Kohärenz innerhalb der nationalen Elite des Großherzogtums erzeugte; der Zugang zu Macht war dadurch stark kanalisiert. Neben dem weltweit wirkungsmächtigsten Selektionsmechanismus, der sozialen Herkunft, spielten Faktoren wie Konfession, politische Ausrichtung und Geschlecht eine zentrale Rolle für den individuellen Karriereweg. Allerdings gerät dieses Modell der Selbstrekrutierung im Zuge der wachsenden Internationalisierung der Arbeitsmärkte zunehmend unter Druck. Vor allem im Finanz- und Wirtschaftssektor, aber auch im Wissenschaftsbereich rekrutiert sich das Personal zunehmend aus anderen europäischen und außereuropäischen Ländern. Was das für Auswirkungen auf die zukünftige Zusammensetzung der gesellschaftlichen und politischen Elite Luxemburgs haben wird, bleibt abzuwarten. ♦

1 Koch-Kent, H. (1983-86) *Vu et entendu*, vol. 1 und 2, Luxembourg; Grosbusch, A. (1985) *Les associations estudiantines luxembourgeoises. Histoire de l'AV et de l'ASSOSS des origines à la deuxième guerre mondiale*, Luxembourg.

2 Archives nationales Luxembourg (ANLux) IP 357; IP 358; IP 359.

3 Erpelding, D. (1997), „Rull de Waak“, in *100 Joër AVL*, Festschrift. www.aachen.lu/index.php/avlhistory/aufsatz/rull_de_waak/; Vgl. Archiv der Amicale des anciens de Louvain, Luxembourg, www.louvain.lu/archives/archives.htm.

4 Seit Erhebungen vorliegen (ab 1945).

5 Vgl. stellvertr.: Hennicot-Schoepges, E. (2004), „Préface“, in: ACEL (Eds.), *Guide du Futur Etudiant*, Luxembourg, 5.

6 Simon, E. (2005) „Luxemburgs Studenten debattieren in Aachen“, *Luxemburger Wort* vom 8.10.2005.

7 So etwa die Brauerei Bofferding (<http://studentenbal.acel.lu/>)

8 Erlass des Erziehungsministers vom 24.2.1964, ANLux AE 14278.

9 Die Association des anciens étudiants luxembourgeois à Karlsruhe hat beispielsweise ein eigenes Konto (Homepage der AAELK, www.aelk.lu/index.php?id=5.3)

10 Adam, A. (2007) „Minga mog Di!“, *Luxemburger Wort* vom 6.10.2007.

11 Schreiben der Amicale des étudiants luxembourgeois à Paris vom 23.3.1965, ANLux MEN 838.

12 Schreiben des Foyer de l'étudiant catholique de Strasbourg an den Erziehungsminister vom 8.12.1961, in: ANLux MEN 838. Außerdem waren viele Studienbörsen konfessionell gebunden und nur für katholische Studenten zu erlangen.

13 Schreiben der Association les étudiants luxembourgeois Zurich vom 30.6.1965 an den Erziehungsminister, ANLux MEN 838.

14 Vgl. stellvertr.: Schreiben der luxemburgischen Studentenvereinigung in Grenoble an den Erziehungsminister vom 27.1.1964, ANLux AE 14278.

15 Vgl. stellvertr.: Bericht der Amicale des étudiants luxembourgeois à Karlsruhe 13.11.1964, in: ANLux MEN 838.

16 Vgl. „Rull de Waak“, Beispiel Eugène RUPPERT.

17 Vgl. Erpelding, „Rull de Waak“.

18 ANLux MEN.

19 jobportal.acel.lu

20 Wie etwa die AACEL, der Alumni-Verein des Dachverbands.

21 Liste des présidentes de l'AV/ALUC, in: ALUC (Eds.), *Livre du Centenaire*, 121-125.

22 <http://wiesel.lu/2007/09/17/bureau-vun-der-unel-1951-1982/>

23 Vgl. „Eckdaten in der hundertjährigen Geschichte des AV-ALUC“, in: ALUC (Eds.), *Livre du Centenaire*, 49.

24 Die Studentin war Emily JUNCK, vgl. Erpelding, „Rull de Waak“.

25 Vgl. Archiv der Amicale des anciens de Louvain: www.louvain.lu/archives/archives.htm.

26 100 Joer internationale Fraendag, <http://fraendag.lu/errungenschaften/>.

27 Vgl. demnächst hierzu Nadine Geisler, Anne Rohstock und Catherina Schreiber.

28 Stellvertr.: Liste de membres du Cercle universitaire luxembourgeois de Grenoble, Année 1963/64, in: ANLux AE 14278.

29 Bei den lux. Kammerwahlen im Jahr 2009 erreicht der Frauenanteil im Parlament erstmals 25 Prozent. Vgl. 100 Joer internationale Fraendag, <http://fraendag.lu/errungenschaften/>.

30 Niedriger als in Luxemburg (drei Prozent) war die Quote der Frauen in den höchsten Entscheidungsgremien börsendotierter Unternehmen im Jahr 2010 nur in Malta (zwei Prozent). Vgl. www.mentoring.lu/lang_lu/info_full.php.

31 Vgl. Lorig, W.; Hirsch, M. (Eds.) (2008) *Das politische System Luxemburgs. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.